

„Ein Jahr schwerer Bedeutungsvoller Kämpfe ist zu Ende gegangen. Gewaltige Schlachten, die vom Frühjahr bis zum Herbst auf belgischer und französischer Erde tobten, sind zugunsten eines ruhmreichen Volkes entschieden. Im Osten brachte der Angriffswille unserer Heeres durch wichtige Schlagen große Erfolge. Jetzt ruhen dort die Waffen. Glänzende Siege vernichteten in wenigen Tagen jahrelange Angriffsströmungen der Italiener. Im Zusammenwirken mit der Armee hat meine Flotte auf neue bei fähigen Unternehmungen ihre Tatkraft bewiesen. Anbetret isten die Unterseeboote ihre schwere, wirkungsvolle Arbeit. Voll Erfolg und Bewunderung blicken wir auf die heldenmütige Schaar unserer Schiffsgruppe. So hat das deutsche Volk in Waffen überall, zu Lande und zu Wasser, Gewaltiges errungen.

Aber noch hoffen unsere Feinde, mit Hilfe neuer Bundesgenossen auch zu schlagen und dann für immer Deutschlands in harter Arbeit erkämpfte Weltstellung zu zerstückeln. Es wird ihnen nicht gelingen! Im Vertrauen auf unsere gerechte Sache und unsere Kraft sehen wir mit fester Überzeugung und fähigem Willen auf das Jahr 1918. Darum vorwärts mit Gott zu neuen Taten und zu neuen Siegen! Großes Hauptquartier, den 31. Dezember 1917.
Wilhelm.

Unsere Dezember-Beute.

Der letzte Monat des Jahres 1917 hat uns und unseren Verbündeten insgesamt eingebracht:
über 44000 Gefangene,
243 Geschütze,
981 Maschinengewehre,
55 Minenwerfer
und einen Raumgewinn von 164 Quadratkilometer eroberten europäischen Bodens. Dabei ist der Gewinn aus unseren letzten Vorstößen bei Cambrai noch nicht mit eingerechnet.

Unsere Feinde haben demgegenüber nur zu verzeichnen:
1027 Gefangene,
2 Geschütze,
23 Maschinengewehre,
während sie einen Raumgewinn in Europa überhaupt nicht auszuweisen haben. Die englische Beute in Valastina ist bei dieser Zusammenstellung nicht berücksichtigt. Wir dürfen den gemaltigen Vorprung, den auch hier wieder unsere gute Sache aufzuweisen hat, als ein gutes Zeichen für das neue Jahr betrachten, von dem wir die siegreiche Entscheidung des Krieges erwarten.

Die Wirren in Rußland.

Ministerpräsident Goremykin ermordet.
Nach einem Reutersbericht aus Petersburg melden dortige Blätter:
Der frühere Ministerpräsident Goremykin, seine Frau und sein Schwager sind auf ihrem Landgut in Setchy (im Kaukasus) von Räubern ermordet worden.
Goremykin, der während des Krieges kurze Zeit den Posten des Ministerpräsidenten bekleidete und sein Amt und seine Stellung dem liberalen Fürsten Swow im September räumen mußte, war der Jahmenträger des Zarismus. Als Ministerpräsident war Goremykin, wie aus seinen Erklärungen hervorgeht, ein überzeugter Vertreter des Krieges bis zum letzten Ende; er fiel, weil er keine Taten nicht mit seinen Worten in Übereinstimmung bringen konnte.

Anerkennung der Ukraine.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur verbreitet folgende Meldung:
Der Rat der Volksbeauftragten begrüßt die Bildung einer ukrainischen Volksregierung in der Ukraine, indem er die Mada der Arbeiter und Bauern als wirkliche Regierung der ukrainischen Volksrepublik ansieht.

Er verpricht der neuen Regierung dieser Republik brüderliche Unterstützung und ferner, daß er auf alle Weise in den Kampf für den Frieden wie in der Angelegenheit der Übergabe der Landgüter, Fabriken und sonstigen Werte und der Banken an die Arbeitermassen des ukrainischen Volkes und an die Regierung der Arbeiter, Bauern und Soldatenräte eintreten wird. Es lebe die Brüderlichkeit der Arbeiter, Bauern und Soldaten der Ukraine und Rußlands.

Verstaatlichung der Banken.

Der Erlass über die Verstaatlichung der Banken be-

Liebe Leserin! Gleich in der ersten Nummer des neuen Jahres haben uns die Druck-Kolbde im Roman einen Schabernack gespielt. Die liebe Leserin wird in der mittleren Spalte der 1. Romanhälfte der Neujahres-Nummer auf ein Dineris gestoßen sein, als dort im letzten Abschnitt mit der 8. und 9. Zeile auf einmal der Sinn der Erzählung verloren ging. Dort fehlt ein ganzes Stück hinein. Wir bringen nachstehend darum nochmals den in die Brüche gegangenen Anfang des Abschnittes aus der letzten Nummer und fügen den richtigen weiteren Text an, um dann in der richtigen Folge wieder fortzuführen, wobei die 3. Spalte der ersten Romanhälfte und die ganze zweite Romanhälfte der Neujahres-Nummer noch einmal wiederholt wird.

O du mein Deutschland!

Roman aus großer Zeit von Elisabeth Vorchart.

18) Das waren keine Menschen mehr, das waren Bestien. Aber das Blut der Gemarterten und Gemordeten schrie zum Himmel um Rache und Vergeltung. Da ragte stolz und hoch die ehrwürdige Kathedrale St. Sufule über den Köpfen der Mörder hinweg, wie mahnend: „Vergeht nicht, daß ihr Menschen und Christen seid.“ Doch, sie ließen sich nicht mahnen, sie sahen in diesen dunkeln Stunden weder ihre Kirche noch den Himmel. „Wehe dir, stolzes Volk! daß du handelst wider des Herrn Gebot! Du wirst gerichtet werden wie das ganze Land.“
Bis zu Berners Gasthof, der vom Zentrum der Stadt entfernt, in der Nähe des Hauptbahnhofes lag, war der blutdürstige Mord noch nicht gedungen. Er selbst ahnte nicht einmal, was in der inneren Stadt vorging.
Da stürzte plötzlich sein Freund Armand Rogier schredensbleich zu ihm ins Zimmer:
„Neh, Berner, Neh, es ist die höchste Zeit — sie sind schon auf dem Wege zu dir.“
Ganz verblüht und verständnislos starrte Berner den Freund an.

Es ist so leicht
im gutbeschützten, wohlbestelltem
Heim über der Zeiten Not zu klagen.

Es ist so schwer
manche Mitbürger zu überzeugen,
daß es Pflicht ist, in diesen Zeiten
den Goldschmuck abzulegen und ihn
der Goldankaufstelle zu verkaufen.

Die Goldankaufstelle für den Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff befindet sich bei Herrn Stadtrat Wehner, am Markt, und ist täglich während der üblichen Geschäftszeit geöffnet.

lagt u. a.: Im Interesse einer gerechten Organisation der öffentlichen Güter, im Interesse einer kraftvollen Abwehr der Spekulationen der Banken und der vollen Befreiung der Arbeiter und Bauern und des gesamten arbeitenden Volkes von der Ausnutzung durch das Großkapital und die Banken und mit dem Ziele der Bildung eines Institutes, das wahrhaft im Interesse der Klasse der Besitzlosen arbeitet, ist die Schaffung einer einheitlichen Volksbank der russischen Republik beschlossen worden. Der ausführende Hauptausfühler erklärt alle Bankgeschäfte zum Staatsmonopol. Die gegenwärtig bestehenden Aktienbanken und privaten Bankhäuser werden mit der Staatsbank vereinigt. Die Interessen der kleinen Bankkunden werden vollständig gewahrt werden.

Selbständige Regierung in Turkestan.

Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur hat sich in Turkestan eine selbständige Regierung gebildet. Wie in den andern Fällen hat die Maximalisten-Regierung erklärt, daß sie sich den Wünschen der Bevölkerung Turkestans nicht grundsätzlich ablehnend gegenüberstellen wolle.

Die finnische Abordnung in Berlin.

Berlin, 31. Dezember.

Eine finnische Abordnung, bestehend aus dem Staatsrat Jyck, Professor Erich und Direktor Sario, ist in Berlin eingetroffen und vom Reichskanzler in Gegenwart des Unterstaatssekretärs im Auswärtigen Amt Freiherrn von dem Busche empfangen worden. Die Deputation überreichte eine Vollmacht des Präsidenten des finnischen Senats, die die Abordnung ermächtigt, bei der deutschen Regierung die Anerkennung der Selbständigkeit Finnlands nachzusuchen. In ihrer Adresse betonte die Deputation, daß es Finnland sehr auf die Anerkennung seitens Deutschlands ankomme, zu dem es sich durch eine starke Gemeinschaft der Kultur und der Interessen hingezogen fühle.

Der Reichskanzler erwiderte auf die Ansprache des Staatsrats Jyck, daß die deutsche Regierung und das deutsche Volk den Bestrebungen des finnischen Volkes lebhaftes Sympathie entgegenbringe, daß aber eine Anerkennung der Selbständigkeit Finnlands durch Deutschland von einer Verständigung Finnlands mit der russischen Regierung abhängig sei, mit der sich Deutschland gegenwärtig in Friedensunterhandlungen befinde. Diese Verständigung sei um so leichter, als Herr Troyst als Minister des Äußeren die russischen Vertreter in Brüssel-Brot mit den deutschen Delegierten auf eine Anfrage habe erklären lassen, daß Rußland den finnischen Wünschen voll entgegenkommen werde, wenn Finnland sich an die russische Regierung wenden würde.

Eine zweite finnische Deputation weilt kurzzeitig in den skandinavischen Ländern, wo sie die Höfe von Stockholm, Kopenhagen und Christiania aufsucht, um auch dort die Anerkennung der neuen finnischen Selbständigkeit einzubohlen. Von König Gustaf in Stockholm erhielt die Deputation bereits eine ähnliche, freundliche Antwort wie in Berlin. Der schwedische Ministerpräsident erklärte im Reichstags-

zur finnischen Frage, daß Finnlands Selbständigkeit mit größter Freude in Schweden begrüßt werden würde, in dessen Misse unter allen Umständen eine Einmischung Schwedens unterbleiben.

Neueste Meldungen.

Berlin, 1. Januar. Neue U-Booterfolge in der Biscaya, im Englischen Kanal und in der Irischen See: 25 000 Br.-Keg.-T. Unter den versenkten Schiffen befand sich die französische, schwere bewaffnete Bark „Chili“ (1318 Tonnen) mit Salpeter für Frankreich, sowie ein englischer mit mehreren Geschützen mittleren Kalibers bewaffneter Dampfer, anscheinend ein Hilfskreuzer vom Typen und Größe des „Corican“, der unter Kesselexplosion sofort unterging, zwei tiefbeladene größere Dampfer wurden aus gesicherten Gleitwegen herausgeschossen.

Berlin, 1. Januar. Aus Anlaß des Jahreswechsels fand zwischen dem Chef des Generalstabes des Heeres und dem Chef des Admiralstabes der Marine ein Telegrammwechsel statt. Generalfeldmarschall von Hindenburg sondierte der Marine durch Admiral von Holtendorff die herzlichsten Glückwünsche und sprach die Hoffnung aus, daß im kommenden Jahr mit Gottes Hilfe die siegreiche Entscheidung erkämpft werde. Admiral von Holtendorff dankte und gab der Freude darüber Ausdruck, daß der U-Bootkrieg der Weltfriede Entlastung gebracht habe.

Berlin, 1. Januar. Wie wir hören, beschränkt sich die Hilfe, die Amerika an See- und Luftstreitkräften seinen Verbündeten zur Verfügung stellt, auf eine Anzahl U-Bootjäger, etwa 1/2 des ganzen Bestandes der amerikanischen Marine an solchen. Diese Fahrzeuge sind in Quantität, Preis und auf den Äooren untergebracht. Auch für das nächste Jahr ist eine wesentliche Verstärkung dieser amerikanischen Hilfe nicht zu erwarten. Kreuzer und andere größere See- und Luftstreitkräfte hat Amerika noch nicht zur Verfügung stellen können.

Berlin, 1. Januar. Bei Cambrai erlitten die Engländer am 30. 12. eine empfindliche Schlappe. Bei den im Heeresbericht vom 31. 12. gemeldeten erfolgreichen deutschen Vorstößen südlich Marcoing und nördlich La Querrie verloren die Engländer je 1250 und 1080 Meter Gelände. Die Engländer setzten sofort starke Kräfte zum Gegenstoß an. Den deutschen Sturmtruppen war es gelungen, sofort Maschinengewehre vorzubringen, deren Garben in den englischen Schützengräben blutig ausräumten. So gelang es trotz rückwärtslosetem Rollen einseh und schwersten Verlusten den Engländern nur einen kleinen Teil der verloren gegangenen Gräben wiederzuerobern.

Saag, 1. Januar. Nach einer Reuters-Meldung erzählt der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“: „Die britische Regierung betrachtet die von Deutschland und Österreich-Ungarn gestellten Friedensbedingungen als ersten Schritt von seiten der Mittelmächte und hat die feste Absicht, eine ernste, wohl überlegte Antwort zu geben, sobald die Bedingungen offiziell überreicht sind. Lord George hat bereits selbst seine Note nach Frankreich telegraphisch, um mit Clemenceau darüber zu verhandeln.“

Amsterdam, 31. Dezember. Reuters meldet aus Washington: Sonnabend hat ein neuerliches Erdbeben Guatemala fast ganz zerstört. Das Marineministerium berichtet, daß alles in Trümmern liegt. 125 000 Personen sind obdachlos. Flottenabteilungen erhielten Befehl, Hilfe zu leisten.

Petersburg, 30. Dezember. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Heute fand in Petersburg eine Massenkundgebung zu Ehren des Erfolges der Friedensverhandlungen statt. Die Kundgebung begann um 10 Uhr vormittags und dauerte bis 5 Uhr nachmittags.

Berlin, 1. Januar. Nach russischen Nachrichten sind der Kontre-Admiral Jelenski und drei See-Offiziere zur Waffenstillstands-Kommission für die Ostsee, Kapitän 1. Ranges Alkoff und zwei See-Offiziere zur Waffenstillstands-Kommission für das Schwarze Meer kommandiert. Diese Kommissionen finden entsprechende deutsche Kommissionen unter Führung des Kontre-Admirals Freiherrn von Dahnigk für die Ostsee und des Vizeadmirals Popow für das Schwarze Meer vor.

Neben diesen Kommissionen ist eine Sonderkommission, an deren Spitze Kontre-Admiral Treiber v. Reuterling-

Was ist denn — was gibt es?
Da berichtete Armand in aller Eile von den Schredenslagen, deren Beuge er gewesener war.
„Deine Angefekten habe ich auch schon gewarnt. Sie sind loeben dabei, die vorderen Türen der Gasthausseingänge mit Tischen zu verammeln, und die Hälfte deines Personal ist durch die Hintertür geflohen.“
Einen Augenblick war es Berner, als ob alles Blut in seinen Adern erstarrte.
Doch sein Freund ließ ihm keine Zeit zum Überlegen: „Berner, ich beschwöre dich, zöhner nicht länger, laß alles stehen und liegen, wie es ist und liehe. Man darf uns hier nicht finden, dann sind beide verloren; denn es ist niemand da, der uns schützen konnte. Ich esse voran und bezeuge dir eine Fahrkarte auf dem Bahnhof, und du folgst mir auf dem Fuße, hörst du?“
Dr. 1 eilte Armand schon fort, und Berner stand noch immer wie betäubt. Dann raffte er sich jäh auf, straffte seine Glieder und ballte seine Fäuste. Sie sollten nur kommen, er wollte sie zermalmen mit seinen starken Fäusten, er wollte nicht weichen von seinem Posten und sein Eigentum verteidigen.
Doch hörte, was war das? Welches Summen und Surren in der Ferne, das näherkam und unheimlich anschwellend zu einem Jöhlen und Schreien wurde? Und da — ein Blick durch das Fenster — da bogen sie um die Ecke — Schwarz waren die Strahlen von den Volksmassen, die nachdrängten. Da fühlte Berner mit eisigem Erschauern, daß er dieser Übermacht nicht gewachsen war, und eine wehr- und machtlose Beute dieses mordlustigen Gefindels zu werden, nein, dazu stand sein Leben ihm zu hoch; denn es gehörte nicht ihm allein, es gehörte dem Vaterlande.
Da griff er nach seinem Hut und Mantel und eilte die Treppe hinunter dem Hinterausgang zu, der auf den Hof und von diesem durch ein Seiteneingänge auf eine kleine Gasse führte.
Es war die höchste Zeit; denn schon fielen die ersten Reulenschläge an die verammelte Tür, von wildem fanatischen Geschrei und Gejohle begleitet, die Fensterscheiben klirren von den Steinwürfen. Berner öffnete die Tür und schlüpfte hinaus. Das Gähnen, auf das Berner hin-

austrat, war zum Glück ganz menschenleer; denn alles drängte nach der großen Straße, der Vorderfront des Gasthofes, um Zuschauer des graufigen Schauspielers, das sich dort abspielen sollte, zu werden, wo ungesügelter Hof, Meid und Mordgier sich an deutschem Leben und Eigentum vergriß. — So konnte Berner unbelästigt den Bahnhof erreichen. Dort drängten sich schon die Flüchtlinge in wachsender Anzahl an einen bereitstehenden Bus, um noch einen Platz zu finden.
Armand Rogier trat ihm entgegen, flehte ihm eine Fahrkarte zu und schob ihm in eine bereits überfüllte Abteil hinein. Nur fort — nur keine Verzögerung! Dann reichte er ihm ein Paket.
„Das ist für's erste zur Stärkung für dich! Neh, weh und komm glücklich über die Grenze!“
Berner nahm das Paket, das Brot, Wurst und eine Flasche Wein enthielt, und drückte dem Freunde warm die Hand.
„Armand, wie soll ich dir für deine Güte danken? Ohne dich wäre ich jetzt verloren gewesen. Du hast mir das Leben gerettet.“
„Abfahren!“
Der Schaffner schrie es daswischen, die Türen wurden angeschlagen, und der Bus setzte sich in Bewegung. Noch ein Grühen und Winken mit der Hand, dann rollte der Bus aus dem Bahnhof hinaus.
Berner atmete auf; aber der hieterne Druck, der ihm am Kopf und Herz lag, wich nicht. Zu plötzlich, unerwartet und überstürzt war alles gekommen. Noch konnte er es kaum fassen, was in der letzten kurzen Zeit über ihn hereingebrochen war; es war zu furchtbar, um es ausdenken zu können; Hab und Gut und alles andere im Stich lassen müssen, nur um das nackte Leben zu retten!
Da tönte ein leises Weinen und Wimmern an sein Ohr, und das brachte ihn wieder zu sich und in seine augenblickliche Lage zurück. Da sahen sie eingepfercht in die engen Sitze, Männer, Frauen und Kinder, deutsche Landleute, die gleich ihm vertrieben worden waren und die ihr Leben durch die Nacht retten wollten. Leidensgefährten, die nur mit knapper Not einem entsetzlichen Tode entronnen waren. Teilnehmend stellte er einige

(Mittl. B. I. B.)

Westliches Hauptquartier, den 1. Januar 1918.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Am Ponthouillet Walde und bei Passendenbark war das
Artilleriefeuer überaus heftig. Ein starker eng-
lischer Geländevorstoß südlich von Mondy scheiterte.
Südlich von Marcoing wurde in kleineren Kämpfen der
Gesundheitsdienst vom 30. 12. erweitert. Die Gefangenenzahl
hat sich um einige Offiziere und 70 Mann erhöht.
Heeresgruppen Deutscher Kronprinz und
Herzog Albrecht.

Nördlich von Broennes und beiderseits von Ornes, sowie
nördlich und östlich von St. Mihiel war die Artillerietätigkeit
zeitweilig lebhaft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Belag besonderen Ereignisses.

Italienische Front.

Im Tomba-Gebiet dauerten tagsüber heftige Feuer-
kämpfe an.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 2. Januar. (Mittl.
Kritik) Eingegangen nachmittags 8 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Von Dignude bis zur Feule war die Artillerietätigkeit
von Mittag an in einzelnen Abschnitten gesteigert. Nördlich
und südlich von Lens lebte sie in Verbindung mit erfolgrei-
chen Erkundungen vorübergehend auf. Auch zwischen
Arras und St. Quentin nahm das Feuer zeitweilig an
Stärke zu. Die Zahl der in den letzten Tagen südlich von
Marquion gefangenen Engländer hat sich auf 500 erhöht.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich von Broennes und beiderseits von Ornes er-
höhte Geschütztätigkeit. Erkundungsvorstöße führten an
mehreren Stellen der Front zur Gefangennahme einer An-
zahl Franzosen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Mazedonische Front:

Keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front:

Die Feueretätigkeit war auf der Hochfläche von Asiago
und im Tombagebiet zeitweilig gesteigert.
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir
jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 2. Januar.

Merktblatt für den 3. Januar.

Sonnenaufgang 8^h | Monduntergang 10^h R.
Sonnenuntergang 9^h | Mondaufgang 11^h R.

Die Fülle von kriegswirtschaftlichen Verord-
nungen wird vielfach beklagt, ob mit Recht oder mit Un-
recht sei dahingestellt. Genug, sie bestehen nun einmal und
der Bürger muß sie kennen, will er sich vor
Schaden bewahren und den Wucher, seinen
schlimmsten Feind, bekämpfen helfen. Es ist nicht da-
mit getan, die für das Reich geltenden Vorschriften zu er-
fassen; jeder Bundesstaat erläßt noch erläuternde und
ergänzende, oftmals auch selbständige Bestimmungen. Die
große Zahl der gesamten Kriegsnotgesetze erschwert dem
Bürger den Ueberblick außerordentlich. Daher hat das
Ministerium des Innern einen „Führer durch die
wirtschaftlichen Kriegs-Notgesetze“ herausgegeben, der bereits
in 2. Auflage vorliegt. Er ist kurz gefaßt und für jeden-
mann verständlich. Das nur 50 Pfg. kostende Werkchen,
das ganz auf die sächsischen Bedürfnisse zu-
geschnitten ist, sollte niemand zu erwerben versäumen. Es
ist hier nur in der Kriegswirtschaftsabteilung und in der
Sparkasse zu kaufen und wird während der Dienststunden
abgegeben.

Reisebrotmarken sind weiterhin gültig. Es
geht das Gerücht um, daß die Reisebrotmarken am 1. Januar
1918 verfallen, und Bäcker und Gastwirte nicht wissen, ob
sie sie noch annehmen dürfen. Hierzu sei bemerkt, daß
nach unseren Erkundungen an amtlichen Stellen nichts
von der Absicht, die Reisebrotmarken zu beseitigen, bekannt
ist. Unter allen Umständen würde eine Uebergangszeit
vorgesehen werden, wenn ein solcher Beschluß wirklich einma
gefaßt werden sollte.

Reichstagsabgeordneter Dr. Stresemann wird
mit Ende des Krieges von seinem Posten als Syndikus
des Verbandes Sächsischer Industrieller zurücktreten. Sein
Nachfolger wird Syndikus Dr. März, der ihn jetzt bereits
vertritt. Der Grund zu Stresemanns Rücktritt ist Ueber-
lastung mit parlamentarischen Arbeiten.

Die 2. Klasse der 172. Königl. Sächs. Landes-
lotterie wird am 9. und 10. Januar 1918 gezogen. Die
Erneuerung der Lose ist möglichst bald zu bewirken.

Grumbach. Bei der am Silvesterabend in Böhrs
Gasthof abgehaltenen letzten Tanzstunde eines Kuriums der
Frau Tanzlehrer Proßmann wurde unter den Schülern
in nachahmenswerter Weise eine Sammlung für das Rote
Kreuz veranstaltet, die den Betrag von 30,28 Mark ergab.

Harttha bei Tharandt. Kurhausbesitzer Lehmann
hatte die Insassen des Wintergasthofes Vereins-Lagerettes,
etwa 50 vermunnete Freibauern, am dritten Feiertag zu
einem zwanglosen Besammensein eingeladen.

Dresden. Die Einführung einer Tanzsteuer für
den Bezirk der Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt
wurde vom Bezirkstage beschlossen. Der Vorsitzende wies
darauf hin, daß dies die erste Steuererhöhung sei, die Rück-
sicht nehme auf den bevorstehenden Friedensschluß. Die
Tanzsteuer habe sich bereits in Südb- und Mitteldeutschland
bewährt. Der Saalbauerverband sei hierüber gehört
worden, und er habe Widerspruch für den Fall erhoben,
daß die Einführung der Steuer auf den Bezirk beschränkt
bleibe, da eine Abwanderung der Tanzlustigen in Nachbar-
bezirke befürchtet werde, in denen eine Tanzsteuer nicht
erhoben wird. In der Aussprache regte Landtagsabgeord-
neter Gemeindevorstand Fräber-Krusdorf an, auch die
Konzerte und die Theateraufführungen zu besteuern. Eine
hierauf bezügliche Vorlage wird dem Bezirkstage später noch
zugehen, doch soll zunächst ein Versuch mit der Einführung
der Tanzsteuer gemacht werden. Die Steuer wird bei
öffentlichen und nichtöffentlichen Tanzveranstaltungen von
10 bis 50 Pfg. in der Form einer Kartensteuer erhoben.
Die Erhebung ist den Gemeindebehörden zu übertragen.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

45 000 Brutto-Registertonnen versenkt.

Berlin, 1. Januar. (tu. Amtlich.) Eines
unserer U-Boote, Kommandant Korvettenkapitän
Kopffmehl, das eine Fahrt bis zu den Kap Ver-
dischen Inseln ausdehnte und noch dort im Hafen
Porte Grande 2 große brasilianische (ehemal.
deutsche) Dampfer versenkte, ist unlängst glücklich
in die Heimat zurückgekehrt. Personal und
Material haben die lange Fahrt bestens über-
standen, und hierdurch einen neuen Beweis ge-
liefert ebenso sehr für die gute Ausbildung der
Besatzung, wie für die Betriebssicherheit unserer
U-Boote, nächst der Tüchtigkeit unserer Konstruk-
teure auch der gewissenhaften Arbeitsweise unserer
Werkarbeiter zu danken ist. So tragen auch
diese ihr volles Teil zu den Erfolgen des U-Boot-
krieges und damit zum endlichen deutschen Sieg
bei. Die Gesamtbesatzung dieses U-Bootes besteht
in der Verankerung eines wahrscheinlich ameri-
kanischen Zerstörers, von 9 Dampfern und 5 Ge-
schiffen mit insgesamt rund 45 000 Brutto-
Registertonnen. Unter den Ladungen der meist
von Amerika nach Italien oder Frankreich be-
stimmten Schiffe befanden sich mindestens 10 000
Tonnen Kriegsmaterial (Kaffee, Leder, Weizen,
Kupfer, Stahl, Erdnüsse, Gummi in größeren
Mengen). 22 Tonnen Kupfer hat das U-Boot
außerdem als wertvollen Beitrag für die deutsche
Kriegswirtschaft mitgebracht.

Seine Majestät der Kaiser hat dem Komman-
danten, der schon auf eine Reihe rühmlicher
Kriegsleistungen zurückzusehen, den Orden Pour
le merite verliehen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Besprechungen mit Herrn von Kühlmann.

Berlin, 2. Januar. (tu.) Am Neujahrstage
fanden die Besprechungen der Führer der Reichs-
tagsfraktionen mit dem Staatssekretär des

Auswärtigen Dr. von Kühlmann über die
Friedensverhandlungen mit Rußland statt. Im
Laufe der Konferenz forderten die beiden Führer
der Sozialdemokraten, die Abgeordneten Scheide-
mann und Ebert, die möglichst umgehende Ein-
berufung des Reichstages.

Zum Stellvertreter des Reichskanzlers
im Großen Hauptquartier ernannt.

Graubenz, 2. Januar. (tu.) Graf Limburg-
Stirum auf Eberspark bei Lobenau wurde mit
der Wahrnehmung der Geschäfte als Stellver-
treter des Reichskanzlers im Großen Haupt-
quartier ernannt.

Ein Zwischenfall am Bodensee.

Stuttgart, 1. Januar. (tu.) Bei einer Werk-
stätte-Probefahrt des Bodensee-Dampfers „Kaiser
Wilhelm“ wurden auf dem Dampfer, als er den
früheren Trajektkurs nach Bregenz beugend,
an der Schweizer Seite entlang fuhr, bei Altman
15 bis 20 scharfe Schüsse abgegeben, die den
Schiffsrumpf durchlöchernten und bis in den Saal
drangen. Glücklicherweise wurde niemand ver-
letzt. Die „Konstanzer Zeitung“ bemerkt dazu:
Wenn die Schüsse tatsächlich vom Schweizer
Grenzschutz abgegeben wurden, wären sie eine
so flagrante Verletzung der Neutralität, daß
energische Schritte gegen eine Wiederholung eines
solchen Vorfalles unternommen werden müßten.

Die Frist für die Entente.

Wien, 2. Januar. (tu.) Nach russischer Be-
rechnung geht die Frist für die Entente am
3. Januar abends zu Ende. Am Morgen des
5. Januar werden die Verhandlungen in Brest-
Litowsk wieder aufgenommen. Die Russen
haben den österreichischen Standpunkt an-
genommen, daß das Selbstbestimmungsrecht der
Völker sich nicht auf die innerhalb eines Staates
befindlichen Völker beziehen kann. Dieser ab-
geänderte Standpunkt wurde von den Russen
der Entente mitgeteilt. Für den Fall einer ab-
lehrenden Antwort der Entente, die nach der
Rede Pichons erwartet wird, werden die Ver-
handlungen in Brest-Litowsk auf Grund der
bisherigen Ergebnisse weitergeführt bis zu einer
Sonderabmachung mit Rußland in der Form
eines Präliminarfriedens.

Frage, und, was er zu hören bekam, ließ sein Blut vor
Erregung und Born loden. Der fand er von Augen-
zeugen bestätigt, was der Freund ihm in aller Eile be-
richtet hatte.

Berner vergah im Anblick dieses Elends fast sein
eigenes schweres Los. Er versuchte zu trösten und aufzu-
heitern: Die Frauen, die um ihre Männer trauerten,
Greise, die ihre Gebrechlichkeit beklagten, die sie kaum die
Leiden und Entbehrungen einer Flucht ertragen ließen,
Kinder, die im Schoße ihrer Mütter weinten. Dabei aber
hielten sich seine Hände, und er mußte sich Gewalt antun,
um dem heiligen Borne, der in ihm lodete, nicht Luft zu
machen in lauten Worten. Jeden Augenblick mußte er
gefühlt sein, dem Verhängnis überliefert zu werden; denn
die Abspäher hatten scharfe Augen und Ohren. Doch
schwur er sich in dieser Stunde, die ungeheuren Prestel-
taten, die an ihm und seinen Landsleuten begangen worden
waren, zu rächen und mit dem Schwert in der Hand,
vereint mit dem deutschen Heere, wiederzukehren und die
Schuldigen zu strafen.

Noch waren sie freilich nicht in Sicherheit, doch hoffte
Berner, daß sie am Abend Berviers erreichen würden.

Als sie jedoch in Lüttich ankamen, ließ es, der Zug
ginge nicht weiter, alles müsse aussteigen, und es gäbe
Abermann keine Beförderung nach der Grenze mehr. Ein
waches Aufsehen machte die armen Flüchtlinge. Ratlos
und verzweifelt standen sie zu Dutzenden auf dem Bahn-
hof und wußten nicht, was sie beginnen sollten. In Lüttich
zu übernachten, schien um so weniger ratsam, als sich zu
ihnen deutsche Landstrolche auch aus dieser Stadt geflüchtet,
die ebenfalls schwer gelitten hatten unter den Grausam-
keiten der Bevölkerung und nun erzählten, daß selbst das
deutsche Konsulat ihnen keinen Schutz mehr gewähren
konnte.

Da machte Berner den Vorschlag, zu Fuß nach der
Grenze zu wandern, denn es blieb nichts anderes übrig.
Greise, Kinder, Schwache und Kranke nahmen ihre letzten
Kräfte zusammen, denn keiner wollte in diesem barbarischen
Land zurückbleiben.

Schon stieg die erste Morgenröte im Osten auf, da
machte sich die Schar, geführt von Berner, auf den Weg.
Knoh und Verwundung verließen allen fast übermenschliche

Kräfte. Doch nach und nach folgte der viertag der
einzelnen; sie konnten nicht weiter und mußten zurück-
bleiben. Man mußte sie, so grausam es schien, ihrem
Schicksal überlassen, wollte man nicht die eigene Rettung
gefährden.

Berner schaute und fand zwar, wo er konnte, trug
abwechselnd die kleinen Kinder, die nicht weiter konnten,
doch allen konnte er nicht helfen.

So wanderten sie auf der Landstraße immer weiter.
Nördlich Feindegeltrappel: Eine belgische Patrouille kam
ihnen entgegen geritten und hielt sie mit barschen Worten
auf. Nach einem strengen Verhör wurden sie für gefangen
erklärt und mußten sich in einen feuchten Strafengraben
lagern. Dann wurden sie unterzucht und ihnen alles ab-
genommen, was sie besaßen, Wapierre, Geld und Uhren.

Berner hatte nur seinen Mantel und das Paket, das
der Freund ihm im letzten Augenblick zugestiftet hatte, bei
sich. Schon näherten sich ihm zwei Soldaten, da kam
plötzlich ein Radfahrer die Straße herauf:

Die Preußen, — die Breuken? — fragte er wie befehlen
den Soldaten zu und raste weiter.

Wie die Wilden stoben diese aufeinander, ließen alles
liegen, schlangen sich auf ihre Pferde, und fort ging es
in tosender Flucht.

Das war die Erlösung der armen Gefangenen. Jeder
suchte sich sein Eigentum wieder heraus, das die Soldaten
in der Furcht vor den „Breuken“ im Stich gelassen
hatten. Berner öffnete sein Paket und teilte Brot, Butter
und Wein mit seinen Leidensgenossen. Darauf ging es
weiter. Immer schwieriger wurde das Fortwärtkommen,
die Kräfte drohten zu erlahmen, und dazu gesellten sich
noch andere Hindernisse. Die Straße war stellenweise
aufgerissen, durch gefällte Bäume, Stachelstrauch und
Steinhaufen gesperrt. Nur unter den größten Anstrengungen
gelang es an einzelnen Stellen durchzuarbeiten oder sich
darüber hinwegzuschwingen. Dann wieder kamen zum
Teil geprengte Brücken, über die es sich zum Glück einzeln
hinwegschleichen ließ, denn die Sprengung war den Belgieren
nicht ganz gelungen. Die Hoffnung, auf deutsche Soldaten
zu stoßen, die der Radfahrer in ihnen erweckt und die alle
neu belebt hatte, schien nur hinter Lärm gemeldet zu sein.
Niemand begegnete ihnen mehr auf der Straße, und die

Dörfer, die sie passierten mußten, schienen wie ausgestorben
zu sein.

Das Häuflein wurde immer kleiner; denn wieder
stiegen viele, am Ende ihrer Kräfte, zurück. Werner See-
burg feuerte die Abtrübsneten zum Aussharren an: Die
Grenze Wanne ja nun nicht mehr weit sein.

Aber die Ängste und Aufregungen waren noch nicht
überstanden. Erneutes Pferdegetrappel ließ alle erschrocken
zusammenfahren. Sollten alle Anstrengungen und Stro-
vaten umsonst gewesen sein, waren sie von neuer belgischer
Gefangenschaft bedroht?

Da kam ein Trupp Reiter aus dem nahen Walde
heraus — ein Stöcken des Herzschlags — ein einziger
Schreck — und dann plötzlich ein Aufschrei — wie Er-
löschung und Seligkeit.

Mit einem lauten „Hurra“ liefen sie den Reitern
entgegen.

Es war eine deutsche Offizierspatrouille.
Freundlich begrüßte der Offizier seine Landsleute, ließ
sich von ihnen ihre Schicksale erzählen und von Berner
Seeburg dessen Beobachtungen über die Maßnahmen des
Feindes berichten, und gab dann seltenerweise Auskunft über
den noch zurückzuliegenden Weg nach Berviers, der größtenteils
schon von deutschen Truppen besetzt war und auf dem
ihnen nun nichts mehr ausstehen konnte.

Mit neuem Mut machte man sich nun auch an die
letzte Strecke und ließ es sich nicht nehmen, überall, wo
man deutsche Truppen traf, dieselben mit Jubel zu be-
grüßen.

Um gegen 9 Uhr abends wurde Weiskühndorfer ver-
nehmbar, und aus der Gegend, wo Lüttich lag, stiegen
starke Rauch- und Feuerläuten in die Luft. Am Mitter-
nacht erreichten unsere Flüchtlinge endlich Berviers. Hier
gab es die erste Stärkung; hier bekam man das erste Brot
zu kaufen. Nach kurzer Rasttrabe in einer Scheune wurde
bei Einbruch der Dämmerung wieder aufgedrückt, und fast
alle meinten vor Freude, als sie endlich die Grenze über-
schritten hatten und sich auf dem Boden des geliebten
deutschen Vaterlandes befanden. In Rachen wurde ihnen
erste Hilfe angeteilt als sie den Bahnhof betraten, um
weiter zu reisen.

(Fortsetzung folgt.)

— Leipzig. Zu der bereits gemeldeten Tötung des indischen Elefanten „Nelly“ gibt die Direktion des hiesigen Zoologischen Gartens folgenden Bericht ihres wissenschaftlichen Assistenten Herrn Dr. G. über das Ende des Tieres: Nelly, das Weibchen unseres indischen Elefanten, befand sich seit 1901 im hiesigen Zoologischen Garten. Sie war damals 28 Jahre alt und gerade annähernd ausgewachsen. Ihr Gewicht belief sich feinerzeit auf etwa 60 Zentner; sie war also ein recht respektabler Vertreter ihrer Art. Durch seine Gutmütigkeit und Selbstrigkeit gewann das Tier bald viele Freunde; besonders die Kinder erfreuten sich an den zahlreichen Kunststücken, die ihm sein Wärter beigebracht hatte. Der Krieg brachte aber auch für „Nelly“ schlechtere Zeiten. Brot, dieses vortreffliche Kraftfutter, mußte ganz von ihrer Speisekarte verschwinden; kein Besucher konnte ihr mehr von dem wenigen, das ihm durch die Marken zu-

fließen, abgeben. Schließlich wurde ihr auch der Hafer entzogen, und Häcksel und Rüben bildeten nur einen minderwertigen Ersatz. So nimmt es nicht wunder, daß bei dem Koloß allmählich eine Unterernährung eintrat, die sich in zunehmender Muskelschwäche äußerte. Als sich „Nelly“ am 21. November d. J. wieder hinlegte und nicht allein aufstehen konnte, entschloß man sich, das Tier zu töten. Durch wohlgezielten Schuß ins Auge machte ein hiesiger Arzt dem Tier ein Ende. Sofortiges Öffnen der Halsschlagader bewirkte, daß es gut ausblutete. Die Sektion ergab keine wesentlichen Befunde; die Hauptsache war, das Fleisch und die inneren Organe waren gesund und wurden von der städtischen Fleischbeschau für den menschlichen Genuß freigegeben. Einige Gewichtangaben werden den Leser sicher interessieren. Beim Ableben wog das Tier annähernd 50 Zentner, davon waren Fleisch (ohne Knochen) 21 Zentner, Haut und Skelett

zusammen wogen annähernd 18 Zentner. Von den Eingeweiden fielen besonders die Leber, das Herz und die Lungen durch ihre gewaltige Größe auf; die Leber wog allein 76 Pfund. Der größte Teil des Fleisches, namentlich auch der als Delikatesse hochgeschätzte Kassei, wurde an den „Thüringer Hof“ verkauft. Als gehacktes Elefantfleisch, roh oder gebraten, fand es, zumal da es marktfrei war, ungeteilten Beifall. Mancher vermochte das Vorurteil gegen das Fremdartige nicht zu überwinden; wer es aber fertig gebracht hat, weiß, was gut schmeckt!

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Hühne in Wilsdruff, Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer I. A. Gärtner, für den Inseratenteil: Arthur Hühne, beide in Wilsdruff.

Ämtlicher Teil.

Höchstpreise für Gemüse.

Nachstehend werden sämtliche für das Königreich Sachsen geltenden Erzeugerhöchstpreise für Gemüse zur Kenntnis gebracht:

Der Erzeugerhöchstpreis beträgt für:

1. Futterrüben	1.50 M. je Zentner,
2. Grünkohl	10.— " " "
3. Karotten, kleine runde	13.— " " "
4. Kohlrabi	16.— " " "
5. " (Strunkkohlrabi)	14.— " " "
6. Meerrettich:	
a) wenn 100 Stangen mindestens 60 Pfund wiegen, bis 28. 2. 18	45 Pfg. je Pfund,
vom 1. 3. bis 30. 4. 18	50 " " "
später	56 " " "
b) wenn 100 Stangen mindestens 40 Pfund wiegen, bis 28. 2. 18	35 " " "
vom 1. 3. bis 30. 4. 18	40 " " "
später	45 " " "
c) für leichtere Ware	25 " " "
7. Möhren:	
Gelbe Speisemöhren	6.— M. je Zentner,
Rote Speisemöhren und längl. Karotten	8.— " " "
Futtermöhren	2.50 " " "
8. Rote Rüben (Rote Beete)	14.— " " "
9. Kottkohl	10.50 " " "
10. Sellerie bis 14. 2. 18 ohne Kraut	40.— " " "
später	45.— " " "
11. Spinat (nicht Spinaterfag)	35.— " " "
12. Schwarzwurzeln	50.— " " "
13. Stoppelrüben (Herbstrüben, Wasserrüben, Mairüben)	1.50 " " "
14. Weißkohl	6.50 " " "
15. Wirsingkohl	10.— " " "
16. Beulen (Kohlrüben, Bodenkohlrabi, Steckrüben)	1.75 " " "
17. Zwiebeln, lose, bis 31. 1. 18	13.— " " "
vom 1. Februar 1918 ab	15.— " " "
vom 1. März 1918 ab	17.— " " "

Die unter 4, 5 und 11 genannten Erzeugerhöchstpreise gelten für das Gebiet des Königreichs Sachsen, die übrigen beruhen auf Anordnung der Reichsstelle für Gemüse und Obst und gelten für das Gebiet des Deutschen Reiches. Die Preise gelten, soweit nicht ausdrücklich ein Termin bestimmt ist, bis auf weiteres.

In den Preisen sind die Zuschläge für das Einmieten enthalten. Es ist verboten, neben diesen Preisen irgendwelche Beträge für das Einmieten oder die damit zusammenhängenden Arbeiten zu berechnen.

Nach wie vor verboten bleibt der Verkauf von Möhren und Karotten mit Kraut (Verordnung des Ministeriums des Innern vom 1. August 1917 — Sächs. Staatszeitung vom 2. August 1917 — Nr. 177 —).

II.

Die Verordnung des Ministeriums des Innern vom 30. Oktober 1917 (Nr. 253 der Sächs. Staatszeitung vom 30. Oktober) erhält folgende Fassung:

Nach Anhörung der Kreishauptmannschaften und Kommunalverbände wird angeordnet: Für die nachstehend genannten Gemüse gelten im Gebiet der Kreishauptmannschaften Bautzen, Chemnitz, Dresden und Leipzig die folgenden Höchstpreise:

	Großhandelspreis: je Ztr. M.	Kleinhandelspreis: je Pfd. Pfg.
Futterrüben	3.50	6
Grünkohl	16.50	22
Kleine runde Karotten	18.—	25
Kohlrabi	22.—	29
Kohlrabi (Strunk-Kohlrabi)	20.—	27
Kohlrüben, gelbe	4.50	8
Kohlrüben, weiße	3.50	7

	Großhandelspreis: je Ztr. M.	Kleinhandelspreis: je Pfd. Pfg.
Möhren:		
Gelbe Speisemöhren	9.50	14
Rote Speisemöhren und längl. Karotten	12.—	17
Futtermöhren	4.50	7
Kottkohl	15.—	21
Spinat (nicht Spinaterfag)	46.—	57
Stoppelrüben (Herbstrüben, Wasserrüben, Mairüben)	3.50	6
Weißkohl	10.—	15
Wirsingkohl	15.—	21
Zwiebeln	19.—	26

Die Großhandelshöchstpreise werden im Einvernehmen mit der Reichsstelle für Gemüse und Obst nur für die durch den freien Handel im Verkehr gebrachte Ware festgesetzt. Die Kommunalverbände sind hinsichtlich der von ihnen dem Markte zuzuführenden Ware an die Großhandelshöchstpreise nicht gebunden. Die Kleinhandelshöchstpreise müssen jedoch unter allen Umständen eingehalten werden.

Die Höchstpreise gelten für sämtliche zum Verkauf gelangenden inländischen Waren, auch für die von außerhalb Sachsens bezogenen.

III.

Die Verordnung des Ministeriums des Innern vom 7. Dezember 1917 (Nr. 284 der Sächs. Staatszeitung vom 7. Dezember 1917) wird aufgehoben.

Diese Verordnung tritt am 1. Januar 1918 in Kraft.

Dresden, am 28. Dezember 1917.

2484 II B VIII.

Ministerium des Innern.

Flachs.

Die Kriegsflachsbaugesellschaft m. b. H. hat den Einkauf von Flachs aller Arten für die Aktien-Färberei Mönchberg in Bayern in dem hiesigen Bezirke von jetzt ab Herrn Oswin Schneider, in Firma Gustav Starke, in Meißen übertragen. Herr Paul Gerhardt in Dresden hat den Posten als Flachs-Ausläufer niedergelegt.

Meißen, am 31. Dezember 1917.

Nr. 2157 d V.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Die Herren Standesbeamten des hiesigen Bezirkes werden veranlaßt:

- gemäß § 46, 7a der Wehrrordnung je einen Auszug aus dem Geburtsregister des Jahres 1901, enthaltend alle Eintragungen der Geburtsfälle von Kindern männlichen Geschlechts innerhalb der Gemeinde

bis zum 15. Januar 1918

den Ortsbehörden ihres Bezirkes zuzustellen,

- gemäß § 46, 7b der Wehrrordnung die Auszüge aus dem Sterberegister über die im Jahre 1917 verstorbenen männlichen Personen, die das 26. Lebensjahr nicht erfüllt haben,

bis zum 15. Januar 1918

hierher einzureichen.

Meißen, am 29. Dezember 1917.

Nr. 3599 II.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Kohlenkarten.

Auf Grund der Bekanntmachung der Königlichen Amtshauptmannschaft vom 27. November v. J., Betreffend mit Hausbrandkohle betr., fordern wir diejenigen Inhaber von Kohlenkarten, welche dieselben zur Herabsetzung oder Umtausch noch nicht eingereicht haben, hiermit auf, die Kohlenkarten nunmehr bis zum 10. d. Mts. hierher einzureichen. Auf fünf Zentner lautende Kohlenkarten werden nicht herabgesetzt und bedürfen der Vorlegung nicht.

Wilsdruff, am 2. Januar 1918.

Stadtrat Wilsdruff — Ortskohlenstelle.

Inseraten-Teil.



Wo bleibt denn heute die Zeitung?

Diese Frage ist überflüssig, wenn Sie sofort das Abonnement auf das „Wilsdruffer Tageblatt“ nachholen. Nachbestellungen werden in unserer Geschäftsstelle, bei den Zuträgern, Postämtern oder Briefträgern noch entgegengenommen.

Kesselsdorf. Lebensmittelverteilung in der 1. Woche.

Donnerstag den 3. Januar:
Kaffee, 40 Gramm für 8 Pfennig. Rote Karte Abschnitt 11.

Kesselsdorf, am 29. Dezember 1917.

Der Gemeindevorstand.

Möbel-Lack,

H. Ueberzugs-Lack, Grund-Lack, Matt-Lack, Horn-Lack haben abzugeben

Klemm & Co.

Möbl. Zimmer für junge Kontoristen gesucht. Angebote unter 895 an die Geschäftsst. des „W. Z.“

Freundliche Wohnung, Stube, Kammer, Küche und Zubehör zu vermieten und 1. April zu beziehen.

Rosenstr. 87.

K. S. Militärverein

Sonnabend den 5. Januar 8 Uhr

Monats-Berammlung.

U. a. „Unsere Lage“ nach einem Vortrag. Alle Kameraden werden um ihre Beteiligung gebeten.

Spanjerkerl u. Kaninchen

kauft zum Schlachten und bezahlt gut

Joh. Smentek,

am alten Friedhof 207.

Mittlere Wohnung,

Stube, Kammer, Küche und Zubehör, elektrisches Licht, zu vermieten. Näheres unter 896 in der Geschäftsstelle des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Der Verein Heimatdank

will aus allen Kreisen des Volkes diejenigen, die für unsere Kriegsbeschädigten mit arbeiten und mit opfern wollen, zusammenfassen, damit sie sich vereint dieser Fürsorge widmen und deren Kosten nach Kräften tragen.

1 Schneidemüller,

der selbständig arbeiten kann, für Wasser- und Dampf-betrieb gesucht. Zu melden am Freitag den 4. ds. Mts. mittags im Gasthof Zur guten Quelle.

Rüben-

schneider

in bester Ausführung liefert

Wilsdruffer

Maschinenfabr.

Bruno Goldnan.